

I.

Das Grundgesetz der monumentalen Skulptur.

Von

Bela Lázár.

Draußen im Freien auf offenem Platze erhebt sich eine Statue. Schon aus der Ferne, indem wir auf sie zuschreiten, behalten wir sie stets im Auge: wogende Luft umzittert sie, in Licht, in glänzendes, bewegliches, fortwährend wechselndes Licht ist sie gestellt, das ohne Unterlaß die Formen auflösen, in sich verschlingen will, mit ihnen einen Kampf auf Leben und Tod kämpft. Siegen müssen die Formen. Wie kann ihnen das glücken? Je nach dem Material des Denkmals ergeben sich immer neue Bedingungen. Die Wirkung der Atmosphäre auf Marmor und Bronze ist verschieden. Ist es da nicht natürlich, daß all diese Umstände gewisse Bedingungen schaffen, die das Monument berücksichtigen muß, ist es nicht klar, daß der Bildhauer schon während der Arbeit mit alledem zu rechnen, daß seine Phantasie das Werk schon auf seinem Bestimmungsorte in der Wirkungsform zu sehen hat, in der es der Vergänglichkeit trotzen soll?

So müssen wir demnach das Grundgesetz der monumentalen Skulptur hier suchen. Wir nehmen von der Aufstellung der Statue unseren Ausgang. Das im engen Raume errichtete, also auf Nahwirkung angelegte Kunstwerk erfordert die Feinheit des Details, erfordert, da es umgangen wird, die Berechnung der einzelnen Ansichten, erfordert die starke Modellierung zur reichlichen Befriedigung unseres Tastsinnes, die feine Abwägung des gegenseitigen Verhältnisses der Ansichten. Konkreta sind es, die die Phantasie des Künstlers reizen. Er muß also unausgesetzt die sich allfällig ergebenden Profile, nicht bloß das Fernbild allein vor Augen halten, um die Figur von allen Seiten gleich bedeutsam und reich an Ausdruck gestalten zu können. So arbeitet Rodin. Er sucht nicht Fläche, sondern die stetig wechselnden Profile, beobachtet die Tiefen, wägt die Valeurs der Dinge ab — immer auch die mit den Lichtwirkungen wandelbaren Formgestaltungen, Umrißauflösungen berücksichtigend. Kurz, er nützt das zufällig sich Ergebende und drückt auch die flüchtigen Wirkungen aus. Ja, womöglich sucht er sie auch!

Zeitschr. f. Ästhetik u. allg. Kunstwissenschaft. X.

1